

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 36 (1932-1933)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Urwaldidyll  
**Autor:** Ernst, K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670603>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Urwaldidyll.

Faultiere zählen bei uns nicht zu den Seltenheiten; ihre eigentliche Heimat aber ist der heißfeuchte Tropenurwald des brasilianischen Amazonasgebietes. Dort hängen die fuchsgroßen Geschöpfe in mäßiger Höhe einzeln oder familienweise, den Rücken nach unten, an den Ästen der Bäume. Ihrer Gestalt und des runden Kopfes wegen könnten sie von Unkundigen mit Affen verwechselt werden, doch besitzen sie an Stelle der Greifhände Organe, die in zwei oder drei lange Hornhaken auslaufen. Diese Riesenkrallen leisten ihren Trägern die trefflichsten Dienste. Sie ermöglichen ihnen, ohne den geringsten Arbeitsaufwand an den Ästen zu hängen.

Seinem Namen macht das Faultier alle Ehre, denn sein Tagwerk besteht darin, daß es gelegentlich in den unmöglichsten Stellungen und unter schlangenhaften Verrenkungen von den ihm ins Maul wachsenden Blättern, Jungtrieben und Früchten frißt. Ist die nächste Umgebung abgeweidet, so turnt es gemächlich ein ganz klein wenig weiter. Dann aber hat es für längere Zeit genug gearbeitet. Jetzt wird geschlafen, geschlafen und nochmals geschlafen. Einzig in der Nacht entfaltet es etwas regeres Leben, doch müssen wir es gleichwohl als ein stumpfsinniges, träges Geschöpf bezeichnen. Nicht einmal ein Schrotschuß auf den struppigen Strohpelz schreckt es aus seiner beneidenswerten Ruhe auf.

Das Haarleid des Faultieres! Das ist wieder ein Kapitel für sich. Muß dieses friedliche, unbewegte Gewirr rauher Grannenhaare und weicher Wolle der Kleinlebewelt nicht verlockend vorkommen? Verspricht ihr dessen erhabene Ruhe nicht ein sorgenfreies Dasein, ergiebige Jagdgründe, saftige Weiden, fetten Nährboden?

Tatsächlich hat sie sich denn auch diesen Urwald mitten im Urwald erobert und ihn dicht bestudelt. Wir denken dabei nicht an Läuse, Milben, Flöhe, Zecken und andere anhängliche Gäste, die darin so zahlreich gedeihen mögen wie irgendwo. Das aber dürfte denn doch nicht so leicht wieder zu finden sein, daß sich grüne Pflanzen den Pelz eines Säugetieres zu ihrem Reich erküren und darin gedeihen, prächtiger nützte nichts! Wie auf Steinen im Wasser, morderndem Holz und Baumrinde haben sich auf dem Faultier gewisse Algen niedergelassen, die in dem lockeren, schwammigen Gefüge der einzelnen Haare treffliche Unterkunft finden und unser südamerikanisches Phlegma in einen grünen Mantel hüllen. Dieser ist natürlich höchst vorteilhaft. Er verbirgt das Faultier dem Blick der Feinde und sichert ihm dadurch sein behagliches, ungestörtes Schlummerdasein.

Aber noch mehr! Es ist, als habe die Natur selbst ihren Spaß gefunden an dem komischen Verbands, den sie da im tropischen Urwalde schuf. Darum setzte sie das Lüpfelchen aufs i, indem sie der fröhlichen Lebensgemeinschaft ein weiteres Glied anfügte. Sie legte in eine Motte den Instinkt, zur Eiablage ausgerechnet den Pelz des Faultieres zu wählen. Aber nicht etwa der Haare wegen! An diesem trockenen, ungeschmackhaften Material vergreifen sich die ausschlüpfenden Käupchen nicht. Dagegen ist der zarte, saftige Algen Salat so ganz nach ihrem Geschmack. Mit Genuß machen sie sich über das Tischlein deck dich her, das ihnen ihr Leibgericht in Fülle spendet und die schätzenswerte Eigenschaft besitzt, Verzehrtes prompt zu ersetzen. Ist diese Lebensgemeinschaft nicht ein köstlicher Einfall der Natur? R. Ernst.

## Bücherschau.

John Galsworthy: „Nachsommer“. Verlag Gute Schriften Zürich. Nr. 170. Preis 50 Rp.

Im „Nachsommer“ des jüngst verstorbenen englischen Nobelpreisträgers John Galsworthy aufersteht das England der Jahrhundertwende mit seinem glück-

lich unbeschwerten Bürgertum. Ein letzter Sommer voll Reichtum und Schönheit ist ihm beschieden, eine Welt voll der zarten Töne, der vollendeten Harmonie, aber schon überschattet von der Fülle des Verfalls und der beklemmenden Gewißheit des nahenden Endes.

Redaktion: Dr. Ernst Schmamm, Zürich 7, Kiltstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Inserentionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprung: 1/2 Seite Fr. 200.—, 1/4 Seite Fr. 100.—, 1/8 Seite Fr. 50.—, 1/16 Seite Fr. 25.—, 1/32 Seite Fr. 12.50